

---

# Mein grösster Lernerfolg

---

## Die Bedeutung des schwächsten Gliedes

**M**einen tiefsten Lernerfolg habe ich wohl dem Apostel Paulus zu verdanken, der in seinem Brief an die Gemeinde von Korinth folgendes Bild verwendet: «Der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. Gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich. Und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.»

Paulus skizziert mit diesen wenigen Sätzen eine vollständige Grundlage für eine wirklich globalisierte Politik. Um die globalen Probleme lösen zu können, ist ein tiefes Bewusstsein dafür nötig, dass alle Menschen, Kulturen und Religionen Teile des einen Leibes «Menschheit» sind. Nur gemeinsam können wir funktionieren und nachhaltig

leben. Und niemals können sich einzelne Menschen oder Gruppen aus der Verantwortung ziehen, wenn andere leiden.



Ein weiser Inder hat mir dazu vor ein paar Monaten eine weitere Anregung gegeben, die das Bild von Paulus noch verstärkt. Viele meinen heute, dass die Kette stärker würde, wenn man ihre schwächsten Glieder eliminiere, sagte der Inder. In bestimmten Firmen verlangen die Chefs am Ende des Jahres von

jedem Team eine Rangliste und kündigen den Schwächsten. Manche Länder wollen bestimmte Minderheiten los werden, und einige Lehrer meinen, die Klasse würde ohne die lernschwächeren Schüler besser funktionieren. Der Inder meinte dagegen: «Indem man die schwächeren Glieder eliminiert, erweist sich immer ein weiteres Glied als das schwächste. Irgendwann höre die Kette dann auf, eine Kette zu sein. Eine Schulklasse entwickelt sich dann zu einem asozialen Elite-Grüppchen, eine Firma zu einem skrupellosen Haufen von Ellbogen-Menschen und Opportunisten, und Länder verkommen zu sozialdarwinistischen, unmenschlichen Monokulturen.» Beide Bilder, das vom Leib mit den vielen Gliedern und das von der Kette mit dem schwächsten Glied haben sich mir unauslöschlich eingepägt.

*Lukas Niederberger*

---

## Eine Spinne als Lehrerin

**E**in Schamane der Lakota erzählt: «Wenn ein Kind eine wichtige Frage stellt, dann geben die Eltern oder Lehrer nicht die Antwort, sondern sie sagen: Aha, du bist also so weit. Und sie bringen ihn in eine Situation, in der er es selbst herausfinden kann.»

Ich wollte auch etwas wissen: Ob ich eigentlich an eine Rettung des Planeten glaubte oder nicht. Wer konnte mir das sagen ausser mir selbst? Ich begab mich auf eine Visionssuche nach indianischer Art. Das heisst, ich blieb vier Tage und vier Nächte ohne Nahrung allein in der Natur, nur mit Wasser und Schlafsack.

Es dauerte tatsächlich bis zum vierten Tag, bis ich die entscheidende Antwort bekam. In der Zeit bis dahin hatte ich schon einige Hinweise erhalten. Ich erdachte Pläne und Möglichkeiten, wie und auf welche Weise die Erde gerettet werden könnte. Rund ein Dut-

zend Szenarien hatte ich durchgespielt. Und dann kamen – wie im Film – eine Eule, ein Adler und eine Schlange zu meinem Kraftplatz. Doch was nützte es mir? Ich wusste immer noch nicht, ob ich an die Rettung der Welt glaubte oder nicht.

Die Antwort bekam ich durch eine unscheinbare Spinne. Ich konnte sie kaum sehen, dafür aber ihre winzigen Tritte auf der Haut spüren. Zweimal hatte sie sich auf meinen Unterarm gesetzt, beide Male hatte ich sie sanft abgeschüttelt. Als sie zum dritten Mal kam, krabbelte sie nicht auf meinen Arm, sondern setzte sich neben mich auf einen Stein. Und da sassen wir beide und schauten in die Ferne, die Blicke parallel. Uns gegenüber, auf der anderen Seite des Hügels, stand ein Baum, bestrahlt von der Abendsonne. Es sah aus, als werfe er keinen Schatten. Er war Licht, und auch in



mir war Licht. Auf einmal war es klar. Was? Dafür gibt es keine Worte. Ich wusste nur: Ja, es gibt das Heilige in diesem Universum, ja, es gibt etwas Göttliches, ja, Heilung ist möglich. Etwas anderes zu glauben, wäre verrückt. Eine winzige Spinne und ich fühlten dasselbe: Diese Erde kann gerettet werden.

*Leila Dregger*

---

## Das AntWort: Wenn ich Erziehungsdirektor wäre...

**W**enn ich Erziehungsdirektor wäre, würde ich bei einer Schoggi-Fabrik 10 Millionen Schoggi-Härzli zur Belohnung von fleissigen und netten SchülerInnen bestellen.

Danach würde ich Folgendes verfügen:

1. Lehrerwitze sind unter Androhung von Strafen verboten mit Ausnahme meines Lieblingswitzes: «Lehrer wissen nicht alles, aber sie wissen alles besser».

2. Das Image des Lehrerberufs wird durch PR Profis aufgemöbelt. Das schreckliche Wort Lehrkraft wird verboten. An seiner Stelle spricht man in lässigem Englisch von Stunt-Teachers. Lehrer sind nämlich heute längst schon Stuntmen und Stuntwomen.

3. Die Ausgaben für Schule und Bildung werden verzehnfacht. Grund: Bildung und Erziehung sind die mit Abstand wichtigste Investition, die ein Staat in seine Zukunft tätigen kann.

4. Der Lohn aller Stunt-Teacher wird verdoppelt. Gemessen an ihrer immensen Bedeutung für die Zukunft der Gesellschaft und ihrer massiven Belastung sind Stunt-Teacher massiv unterbezahlt.

5. Der Matura-Zwang für angehende Stunt-

Teacher wird abgeschafft. An seine Stelle tritt eine Prüfung der emotionalen und pädagogischen Begabungen. Wir brauchen nicht intellektuelle Genies, sondern Menschen, die fähig sind zu spüren, was in Kindern vorgeht.

6. Die Stunt-Teacher werden von allen dämlichen Zusatzaufgaben befreit. Somit kann dieser Beruf auch wieder von Menschen erlernt werden, welche nicht masochistisch veranlagt sind.

7. Jedem Stunt-Teacher steht für schwierige Situationen ein Coach zur Verfügung.

8. Das Fach Ummuda wird in der Schule zum wichtigsten Hauptfach erklärt. Ummuda ist die Abkürzung für: «Umgang mit mir und den Anderen.» Es beinhaltet folgende Themen: Wie gehe ich mit mir und meinen Bedürfnissen, Gefühlen, Problemen sowie mit Konflikten, Konkurrenz, Aggressionen, Anforderungen und Gewalt um? Welche Werte sind im Leben eigentlich wirklich wichtig? Ist es die Leistung? Oder die innere Zufriedenheit?

9. Eltern müssen von erfahrenen Pädagogen geleitete obligatorische Erziehungskurse besuchen. Zuerst wird die antiautoritäre

Erziehung als das dargestellt, was sie ist: Ein Witz der Geschichte. Danach wird erläutert, dass in der Erziehung nur etwas funktioniert, nämlich wohlwollende Strenge. Danach erlernen die Eltern die drei goldenen Regeln der Erziehung:

Regel 1: Kinder brauchen Geborgenheit, klare Grenzen und Strukturen.

Regel 2: Kinder brauchen Geborgenheit, klare Grenzen und Strukturen.

Regel 3: Kinder brauchen Geborgenheit, klare Grenzen und Strukturen.

10. Und immer wieder liesse ich Tonnen von Schoggihärzli verteilen und danach natürlich immer gleich die mit Fluor-Tröpfchen beträufelten Zahnbürstli in der Klasse rumgeben.

---

**Das «AntWort» stammt von Anton Brüschweiler,** Musiker, Komponist und Liedermacher. Er ist Vater von zwei Mädchen im Alter von sechs und acht Jahren. [www.antonline.ch](http://www.antonline.ch)

Der Text erschien erstmals in der Zeitschrift «Schulpraxis» des bernischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbandes LEBE. Die Redaktion gab dem Autor in nicht ganz einwandfreiem aber eindeutigem Deutsch folgende Rückmeldung: «Die Kolumne ist bei vielen LeserInnen seeeehr gut angekommen. Der Stil gefällt.» Uns gefällt er auch.

---

## Hans Magnus Enzensberger: Ohne Analphabeten gibt es keine Bücher

**J**eder dritte Bewohner unseres Planeten kommt ohne die Kunst zu lesen und ohne die Kunst zu schreiben aus. Rund gerechnet 850 Millionen befinden sich in diesem Fall, und ihre Zahl wird mit Sicherheit zunehmen. Sie ist eindrucksvoll, aber irreführend. Denn zum Menschengeschlecht gehören nicht nur die Lebenden und die Ungeborenen, sondern auch die Toten. Wer sie nicht vergisst, muss zu dem Schluss kommen, dass der Alphabetismus nicht die Regel, sondern die Ausnahme ist.

Nur uns, das heisst, einer winzigen Minderheit von Leuten, die lesen und schreiben, konnte es einfallen, Leute, die das nicht zu tun pflegen, für eine winzige Minderheit zu halten.

In dieser Vorstellung zeigt sich eine Ignoranz, mit der ich mich nicht abfinden will.

Im Gegenteil: Wenn ich sie in Betracht ziehe, so erscheint mir der Analphabet nachgerade als eine ehrwürdige Gestalt. Ich beneide ihn um sein Gedächtnis, um seine Fähigkeit, sich zu konzentrieren, um seine List, seine Erfindungsgabe, seine Zähigkeit und um sein feines Ohr. Bitte unterstellen Sie mir nicht, dass ich vom guten Wilden träume. Ich spreche nicht von einem romantischen Phantom, sondern von Menschen, denen ich begegnet bin. Es liegt mir fern, sie zu idealisieren. Ich sehe auch die Enge ihres Gesichtskreises, ihren Wahn, ihren Starrsinn, ihre Eigenbrötlei.

Sie werden vielleicht fragen, wie ausgerechnet ein Schriftsteller dazu kommt, die Partei derer zu ergreifen, die nicht lesen können ... Aber das liegt doch auf der Hand! Weil es die Analphabeten waren, die die Literatur erfunden haben. Ihre elementaren Formen, vom Mythos bis zum Kinderreim, vom Märchen bis zum Lied, vom Gebet bis zum Rätsel, sind allesamt älter als die Schrift. Ohne mündliche Überlieferung gäbe es keine Poesie und ohne die Analphabeten keine Bücher.

*Hans Magnus Enzensberger  
in «Lob des Analphabeten»,*

---

erschienen in: **Der fliegende Robert** – Gedichte, Szenen, Essays. Suhrkamp, 1992.